

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 46 (1990)
Heft: 5

Rubrik: Zeichensetzung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichensetzung

Das Komma und die Kommaregeln

Da streiten sich die Gelehrten um Kommaregeln, d. h. wo ein Komma zu setzen ist und wo nicht. Dabei ist alles unerhört einfach. Es ist doch so, daß man Kommas schreibt, um Sprechpausen zu markieren. Diese sind der Rede *Ausdrucksmittel* und haben keinen anderen Zweck. Beispiel: Sie zischte ihn an (wie aus dem Maschinengewehr ohne Kommas): „Nein nein nein!“ Er antwortete (mit grobem Geschütz): „Doch, doch, doch!“

Man überträgt sie auf das Geschriebene als grafische Illustration des Geredeten. Wollen wir das Gesprochene, gleichgültig ob lautstark oder auch nur gedacht, schriftlich wiedergeben, sind Kommas unerlässlich, die individuell je nach Redner nicht immer an gleicher Stelle stehen müssen. Damit ergibt sich die natürliche und einzige Kommaregel, die Lebendiges aussagt und nicht künstlich erbrütet worden ist. Das Alpha und Omega einer Kommaregel.

Hans Carlo Baumann

Nachwort der Schriftleitung: Schön wär's, wenn die Dinge so einfach lägen. Doch damit wäre dem Durcheinander Tür und Tor geöffnet. *ck.*

Sprachlehre

In etwa

Es ist immer wieder erstaunlich, wie rasch sprachliche Unarten und Modeausdrücke über den Rhein zu uns dringen. Irgendein Unglücksrabe in deutschen Landen hat das „Mödeli“ ausgeheckt und in seinen Texten untergebracht — und Hunderte diesseits der Rheingrenze plappern es ihm unbedenken nach. Eine der dümmsten dieser Wendungen ist das läppische „in etwa“ im Sinne von: ungefähr, in gewisser Hinsicht, beiläufig, annähernd, zirka, nahezu oder dem einfachen „etwa“. Man liest dann etwa: Es waren *in etwa* 30 Leute anwesend, er sagte es *in etwa* so, im großen ganzen stimmen wir *in etwa* überein oder ähnlichen Firlefanz.

„In etwa“ ist eine überflüssige, unschöne Neukonstruktion, deren unsere Sprache in keiner Weise bedarf. Mit den angeführten bestehenden Wendungen kann jede erdenkliche Nuance ausgedrückt werden.

Andere solche überflüssigen Modeformen sind etwa: *anlasten* für zur Last legen; *ansprechen* für erwähnen; *anheben* für erhöhen; *ins Haus stehen* für bevorstehen; *kontaktieren* für in Verbindung treten.

Offenbar ist das Wörtchen „etwa“ den erlauchten Schreibern zu dürftig: Es muß mit dem Zusatz „in“ aufgeplustert werden, wie sie aus allein *alleine* (mit einem falschen Endungs-e), aus anlässlich „*aus Anlaß*“, aus einem Bescheid der Regierung einen Bescheid *seitens* der Regierung, aus *mittels mittelst* und aus letztlich, schließlich *schlußendlich* machen. In ihrer Übersetzung würde die Bibel so beginnen: „Am Anfang erfolgte von seiten Gottes die Erschaffung sowohl des Himmels wie auch der Erde. Letztere war eine wüste und leere.“ . . .

David